

Martin Fuhrmann. *Volksvermehrung als Staatsaufgabe?: Bevölkerungs- und Ehepolitik in der deutschen politischen und ökonomischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts.* Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2002. 458 S. EUR 50.00 (gebunden), ISBN 978-3-506-73402-0.



Reviewed by Niels Grüne

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2003)

Fuhrmann: Volksvermehrung als Staatsaufgabe?

Angesichts des Gewichts, das die sozialhistorische Forschung der demografischen Dynamik des 18. und 19. Jahrhunderts zumisst, erstaunt es, dass bis vor kurzem keine umfassende Untersuchung der zeitgenössischen deutschen Bevölkerungs- und -politik existierte. Mit einer bei Diethelm Klippel an der Universität Bayreuth entstandenen rechtsgeschichtlichen Dissertation hat Martin Fuhrmann diese Lücke nun in solider und nicht selten luzider Manier gefüllt. Die Arbeit fokussiert auf die Frage, ob - und wenn ja, inwieweit [...] - sich Bevölkerungs- und bevölkerungspolitische Überlegungen auf die Diskussion des Eheschließungsrechts, der Eheschließungsfreiheit und insbesondere auf die Formulierung von Eehindernissen auswirkten (S. 12). Diese engere Thematik tangiert zahlreiche Aspekte der ökonomischen Anthropologie und der politischen Philosophie, die Fuhrmann mit beleuchtet. Seine Studie weitet sich so in den gelungensten Abschnitten zu einem problemzentrierten Wegweiser durch das staatswissenschaftliche Denken von der Blüte des kameralistischen Paradigmas um 1760 bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, als die Entpolitisierung der juristischen Diskussion und die gesetzliche

Verankerung der Eheschließungsfreiheit in den meisten deutschen Ländern die Debatte entschärften.

Methodisch verpflichtet sich Fuhrmann der Neuen Ideengeschichte à la Skinner und Pocock. Rund 400 naturrechtliche, kameralistische, polizeiwissenschaftliche und ökonomische Schriften sowie bevölkerungstheoretische Spezialabhandlungen legen der Studie ein breites Spektrum mittlere(r) Texte zugrunde (S. 18). Obwohl die Selektionskriterien des Korpusaufbaus nicht expliziert werden, spricht bei näherer Betrachtung wenig gegen Fuhrmanns Zuversicht, ein repräsentatives Bild (S. 18) zu zeichnen. Zugleich ist es sein Ziel, den Wandel der Bevölkerungs- und Ehekonzepte im Umfeld der ideologischen Auseinandersetzung um die Veränderung oder Legitimierung der politisch-sozialen Wirklichkeit (S. 19) zu verorten. Die empirische Einlösung glückt zwar nur partiell, wobei man besonders eine differenzierte Interpretation der Autoren im Spiegel regionaler Entwicklungsprofile und territorialer Normenproduktion vermisst. Kurzbiografische Exkurse zu den Gewährsmännern hätten deshalb die Beweisführung spärlicher vertieft, zumal berufliche

Interessendivergenzen etwa im Spannungsfeld zwischen den älteren Justiz- und neueren Kameralbehörden der spätabsolutistischen Territorialverwaltungen die jeweilige Sichtweise sicherlich nicht unbeträchtlich imprägnierten. Immerhin aber verlieren Fuhrmanns Detailanalysen selten die epochalen Problemkonstellationen - etwa die Herrschaftsintensivierung des reformabsolutistischen erstenstaates oder den Pauperismus des Vormärz - aus dem Auge, womit sie mehr realgeschichtliche Bodenhaftung als so manche diskurshistorische Gipfelwanderung aufweisen.

Die Aufteilung in sieben Hauptkapitel gehorcht im Wesentlichen der von Fuhrmann herausgeschalteten Periodisierung der bevölkerungstheoretischen Diskussion. Den Auftakt bilden der Kameralismus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (S. 23-71), seine ehe- und familienpolitischen Implikationen (S. 72-114) sowie mit dem Physiokratismus sein konsequentester, im deutschsprachigen Ancien Régime jedoch nur sporadisch durchschlagender Konkurrenzentwurf (S. 115-127). Die Kapitel vier und fünf sind dem liberalen Paradigmenwechsel seit den 1790er Jahren (S. 128-167) und den korrespondierenden eherechtlichen Postulaten (S. 168-205) gewidmet. Danach wendet sich Fuhrmann den Alternativen einer streng liberalen Bevölkerungspolitik im 19. Jahrhundert zu (S. 206-283). Das Schlusskapitel bricht mit dem chronologischen Gliederungsschema, indem es ausführlich die Spielarten der Malthus-Lektüre diskutiert (S. 284-412). Dabei rollt es bereits skizzierte Strömungen aus einem rezeptionsgeschichtlichen Blickwinkel nochmals auf - eine klug gewählte Darstellungstechnik, um die z. T. krassen Verzerrungen der malthusianischen Lehre in der deutschen Publizistik aus deren spezifischen Denktraditionen und gesellschaftlichen Argumentationshintergründen zu erklären.

Für das 18. Jahrhundert konstatiert Fuhrmann, dass die Autoren der Polizei- und Kameralwissenschaft und des älteren Naturrechts unter dem Eindruck kriegsbedingter Bevölkerungsverluste zum einen überzeugt waren, daß die Wohlfahrt der Staaten [...] von der Höhe der Bevölkerungszahl abhängen und die euphorische Befürwortung der Volksvermehrung [...] als das zentrale Leitmotiv der meisten theoretischen Erörterungen [...] über Staatswohl und Staatspolitik angesehen werden (S. 23) könne. Fuhrmanns Charakterisierung der spätaufklärerischen politischen Ökonomie entbehrt zwar nicht logischer Brüche, etwa wenn er dem Kameralismus eine statische Auffassung von der Unvermehrbarkeit der ökonomischen Ressourcen (S. 24) zuschreibt, für die Populationistik kurz

darauf hingegen feststellt, dass sie von der prinzipiell unbegrenzte(n) Erweiterbarkeit der ökonomischen Ressourcen (S. 30) ausgegangen sei. Insgesamt decken sich seine Beobachtungen jedoch mit den Konturen, die Frederick G. Whelan für den damaligen populations-theoretischen Mainstream in Frankreich, Großbritannien und Nordamerika umrissen hat. Whelan, Frederick G., *Population and Ideology in the Enlightenment*, in: *History of Political Thought* 12 (1991), S. 35-72. Entscheidend ist aber zum anderen, dass sich die populationistische Haltung (S. 23f.) unter eudemonistischem Vorzeichen mit einem Modell nahezu unbegrenzter staatlicher Lenkungsbefugnisse verband (S. 61-71), die in Bevölkerungsfragen in die intimste Lebenssphäre vordringen sollten. So folgten die praktischen ehe- und familienpolitischen Forderungen nicht nur einem pronatalistischen Kurs, wenn man beispielsweise die Bekämpfung der Ehelosigkeit von Soldaten und katholischen Geistlichen und - allerdings nicht unumstritten - die Aufhebung armutsindizierter Ehehindernisse verlangte. Denn für gewöhnlich wurde damit zugleich eine statistische und medizinpolizeilich auch eugenische Kontrolle des generativen Verhaltens propagiert, in deren Zuge die spätabsolutistischen Obrigkeiten die Ehe verstaatlichte(n) (S. 78). In Anbetracht der zuweilen bizarren reproduktionsstimulierenden Anregungen einiger Schriftsteller, wie von Justis Vorschlag, Menschenereyen als öffentlichen Beischlafhäusern für Frauen ohne Heiratschancen zu schaffen (S. 88), ist hier indes die durchgängige Unterbelichtung der bevölkerungs- und ehepolitischen Realität besonders nachteilig, da sich nur an deren Messlatte die Prägekraft der elitären Wunschkataloge adäquat beurteilen ließe.

Mit gewissen Vorläufern im Physiokratismus bahnte sich laut Fuhrmann erst in den 1790er Jahren eine Zäsur an. Nicht allein mehrten sich die Stimmen gegen die bisher fast einhellig begrüßte demografische Expansion, vielmehr vollzog sich unter dem Einfluss der ökonomischen Klassik und der Aufwertung individueller Freiheits- und Schutzrechte im jüngeren Naturrecht auch ein Umschwung in der Austarierung privater Integrität und herrschaftlicher Eingriffskompetenzen. Die Trennung von Staat und Gesellschaft in der liberalen Theorie buchstabierte sich in Bevölkerungsfragen zu einer negativen Politik aus, die eine Beseitigung künstlicher Ehehindernisse betreiben, ansonsten aber die Entscheidung über Heirat und Fortpflanzung der Verantwortung jedes Einzelnen überlassen sollte. Fuhrmann illustriert dies eingehend an dem Göttinger His-

toriker und Staatenkundler August Ferdinand Lueder (S. 131-146), dessen um 1810 entworfenes âradikalliberales Kontrastprogrammâ (S. 131) zwar nicht mehrheitsfâhig gewesen sei, mit der Perhorreszierung jeglicher aktiven Bevâhlerungspolitik aber den Autonomiegedanken energisch zu Ende gefâhrt und zudem in seiner beiânden Statistikkritik, mit der âbrigens ein Konservativer wie August Wilhelm Rehberg sympathisieren konnte, eine âVorform des Rechts auf informationelle Selbstbestimmungâ (S. 146) verfochten habe.

Die ideenhistorische Pointe der Arbeit liegt allerdings in dem Nachweis und der plausiblen Begrândung, dass und warum die liberale Wende in Deutschland eine Episode blieb und seit ca. 1820 von einer intellektuellen Bewegung abgelâst wurde, die sich zwar in der Mehrheit auf Freiheitsprinzipien berief, in ihren konkreten Handlungsempfehlungen jedoch unâbersehbare âKontinuitâten zur reformabsolutistischen Bevâhlerungs- und Ehepolitikâ (S. 206f.) enthâllte und pars pro toto das âDilemma des deutschen Liberalismusâ (S. 207f.) in der ersten Hâlfte des 19. Jahrhunderts exemplifizierte. Fuhrmann macht dafâr primâr die sozioâkonomischen Erschâtterungen des vormârzlichen Pauperismus verantwortlich, in dessen Bann das temporâre Vertrauen in die demografische Selbstregulierungskapazitât der Gesellschaft so nachhaltig erodiert sei, dass der Ruf nach staatlichen Restriktionen, nun zur Eindâmmung der mutmaâlichen Bevâhlerungsexplosion durch Eheverbote fâr Mittellose, Massendeportationen oder gar Zwangssterilisierungen, nicht verstummen wollte. Erhellend ordnet Fuhrmann die Krisenreaktion in einen allgemeineren geistesgeschichtlichen Kontext ein, indem er etwa der deutschen Smith-Rezeption und dem âAufkommen einer korporatistischen Wirtschaftstheorie ab den 1810er Jahrenâ (S. 228) nachgeht, durch die das Freiheitscredo der britischen Klassik etatistisch ausgehâhlt wurde (S. 226-231). Wie stark dieser Impuls den Frâhliberalismus affizierte, zeigt sich auch daran, dass mit dem Tâbinger Staatswissenschaftler Robert von Mohl ein dezidierter Anhânger einer dirigistischen Bevâhlerungspolizei die Artikel âBevâhlerungâ und âGesundheitspolizeiâ zur zweiten Auflage des âStaats-Lexikonsâ von Rotteck und Welcker beisteuerte (S. 217-223; S. 266f.). Man wird Fuhrmann vielleicht nicht in der skeptischen Frage folgen wollen, âob unter dem Gesichtspunkt der Theorie der Staatstâtigkeit der hâufig kritisierte Wohlfahrtsstaat des 18. Jahrhunderts tatsâchlich vom âliberalenâ Staat des 19. Jahrhunderts abgelâst wurdeâ (S. 234). Zweifellos bestâtigt sich hier aber, dass man zumin-

dest den sâdwestdeutschen Frâhliberalismus weniger aus dem klassischen angelsâchsischen Liberalismus als aus den verfassungs- und sozialpolitischen Problemen und Zielvisionen einer vorindustriellen Gesellschaft herleiten sollte, die es den meisten Autoren der 1830/40er Jahre z. B. geraten scheinen lieâen, den Kommunen eine erhebliche Mitsprache in Niederlassungs- und Verhehlungsfragen einzurâumen. Fâr die dogmengeschichtliche Kategorisierung ergeben sich daraus gewisse Zuordnungsschwierigkeiten, wie neuere âberblicksdarstellungen veranschaulichen. Vgl. etwa Heidenreich, (Hg.), Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. Konservatismus - Liberalismus - Sozialismus, Berlin 2002, wo etwa der erwâhnte Robert von Mohl nicht nur unbezogen dem Liberalismus zugerechnet wird, sondern der zugehârige Beitrag von Michael Henkel (S. 343-368) auch Hinweise auf die genannten illiberalen Momente vermissen lâsst. Fuhrmann identifiziert solche Ambivalenzen in Anlehnung an Lothar Gall denn auch einsichtig als Symptom der liberalen Utopie einer bârgerlichen Gesellschaft unabhângiger und politisch mândiger Eigentâmer, die in der gegebenen sozialen Situation indes eine klassenspezifische Diskriminierung unterbârgerlicher Schichten in Ehe- und Fortpflanzungsbelangen autorisierte (S. 279-283).

Die deutsche Malthus-Rezeption liest sich vor diesem Panorama schlieâlich wie ein einziges Missverstândnis, das z. T. bis in die jângste Literatur reicht. Zunâchst rehabilitiert Fuhrmann den hâufig als pessimistischen Naturalisten geschmâhten anglikanischen Pfarrer, indem er anhand der spâteren Auflagen des âEssay on the Principle of Populationâ demonstriert, dass Malthus unter geeigneten Bildungsvoraussetzungen durchaus auf die generative Rationalitât breiter Bevâhlerungskreise baute und daher ganz im Sinne der âkonomischen Klassik fâr staatliche Nichteinmischung plâdierte (S. 284-303). Bezeichnenderweise favorisierte diesen Ansatz in Deutschland jedoch lediglich eine Handvoll âechterâ Malthusianer wie Karl Salomo Zachariâ, Karl Arnd oder Wilhelm Roscher (S. 311-318). Die Mehrheit - von den âLiberalinterventionistenâ wie Robert von Mohl, Karl Heinrich Rau und Karl von Rotteck (S. 319-345) âber Konservative vom Schlage Adam Mâllers oder Franz von Baaders (S. 352-379) bis zu den Kathedersozialisten (S. 379-397) â rezipierte indes nur die vermeintliche âberbevâhlerungsphobie Malthusâ, wâhrend sie seinen therapeutischen âAnti-Etatismusâ (S. 294) zugunsten des Gemeinwohl wahrer Interventionstrategien ablehnte. Diesen wohlfahrtspolizeilichen âStaatsmalthusianer(n)â (S. 330) zuzufolge erwarb die

Obrigkeit durch ihre sozialen Unterstützungsgarantien die Lizenz, in das Reproduktionsverhalten namentlich der Unterschichten einzugreifen, um künftige Versorgungsfälle zu vermeiden. Die kleine Gruppe strikter Liberaler hingegen - so die Ironie der Wirkungsgeschichte - polemisierte gegen einen fehl gedeuteten Malthus, um mit der Doktrin von der Unmöglichkeit demografischer Überhitzung in einer dynamischen Wachstumsökonomie ihr umfassendes Deregulierungsprojekt

bevölkerungstheoretisch zu flankieren.

Wenngleich es Fuhrmanns Arbeit trotz der materialgesättigt verfolgten Fragestellung letztlich an einer übergreifenden Thesenführung mangelt, sind die Artikulationsformen und Ursachen der vielfach belegten Kontinuität wohlfahrtsstaatlich-paternalistischen Denkens und der spiegelbildlichen Schwäche liberaler Positionen sicherlich als die bemerkenswertesten Resultate der Studie anzusehen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Niels Grüne. Review of Fuhrmann, Martin, *Volksvermehrung als Staatsaufgabe?: Bevölkerungs- und Ehepolitik in der deutschen politischen und ökonomischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2003.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17780>

Copyright © 2003 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.